

## Nachrichten



Kinderarzt Bernhard Vogel, Dr. Martin Gossler, Chefarzt und Ex-Rettungsdienstleiter, Petra Tiemann, SPD-Landtagsabgeordnete, CDU-Landtagsabgeordneter Kai Seefried, Dr. Hans Joachim Raydt, KV-Sprecher und Allgemeinarzt und Dr. Stephan Brune, Internist, Ärztevereinsvorsitzender (von oben links nach unten rechts).

## Erste Adresse im Notfall ist die Klinik

**Hausbesuche gibt es nur noch als Ausnahme – Ärzte und Landtagsabgeordnete diskutieren über den ärztlichen Notdienst**

Stade (sbi). Wer außerhalb der Öffnungszeiten von Arztpraxen erkrankt, ist in den Elbe Kliniken willkommen – beim notärztlichen Dienst in Stade schon jetzt und im nächsten Jahr auch in Buxtehude. Das ist eine der Erkenntnisse der Podiums-Debatte des Stader Ärztevereins. Und: Es wird nicht mehr sehr lange dauern, bis die niedergelassenen Ärzte im Notdienst keine Hausbesuche mehr machen.

### Eines ist klar:

Der notärztliche Dienst wird immer mehr zentralisiert. Um diese Entwicklung ging es in einer Diskussion am Mittwoch im Stader Ärztehaus, zu der der Stader Ärzteverein eingeladen hatte und die TAGEBLATT-Chefredakteur Wolfgang Stephan moderierte. Ärzteschaft, Kassenärztliche Vereinigung und Landespolitik waren auf dem Podium vertreten.

Nach der Neuregelung im Notdienst gibt es noch immer Unsicherheiten bei den Patienten, denn die

Begriffe Notarzt und notärztlicher Dienst stiften viel Verwirrung.

### Deshalb die Klarstellung:

Wer lebensgefährlich erkrankt ist (wie bei Herzinfarkt oder Schlaganfall), ist ein Fall für den Rettungsdienst, der unter Notruf 112 alarmiert wird. Dieser Rettungsdienst kommt rund um die Uhr wie bisher.

Für den Notdienstbereich Stade gilt: Jeder, der mobil ist, soll sich in der kassenärztlichen Ambulanz im Stader Elbe Klinikum behandeln lassen. Hausbesuche sollen, so die offizielle Meinung der Kassenärztlichen Vereinigung, die Ausnahme für Patienten sein, die nicht mobil sind.

Über diese Marschrichtung, die für Patienten in dem seit Jahresbeginn erweiterten Stader Notdienstbereich gilt und ab 1. Januar auch in Buxtehude und im Alten Land eingeführt werden soll, waren sich die Ärzte auf dem Podium einig: In den Kliniken mit der entsprechenden medizinischen Ausrüstung wie EKG-Gerät, Ultraschall und Labor für schnelle Diagnosen sei der Patient grundsätzlich optimal versorgt.

Die Möglichkeiten bei Hausbesuchen seien begrenzt – diese Meinung vertraten Dr. Martin Gossler, Chef der Anästhesieabteilung am Elbe Klinikum Stade und bis vor kurzem ärztlicher Leiter im Rettungsdienst, Dr. Stephan Brune, Internist und Vorsitzender des Ärztevereins und Allgemeinarzt Dr. Hans Joachim Raydt, Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung.

Kinderarzt Bernhard Vogel bestätigte das mit den Erfahrungen des Kinderärztlichen Notdienstes, in dem es seit 2004 gar keine Hausbesuche mehr gibt und alle Patienten in die Notfallzentrale in der Stader Kinderklinik gebracht werden. „Es gab in dieser Zeit kein Kind, das nicht transportfähig gewesen wäre“, sagt Vogel – Fälle für den Rettungsdienst ausgenommen. Große Zustimmung zu diesem System habe Vogel auch von den Eltern gehört.

Aus dem Publikum hob Horst Wartner, Vorsitzender des Kreisverbands des Städte- und Gemeindebundes und ehemaliger AOK-Chef, hervor, den Menschen müsse mehr bewusst gemacht werden, dass ihre erste Anlaufstelle jetzt – im Gegensatz zu früher – der Notdienst in der Klinik ist. Kein Problem dürfte es sein, eine Fahrgelegenheit zu finden: „Es gibt im Notfall für jeden einen Nachbarn oder Freunde mit einem Auto.“ Der CDU-Landtagsabgeordnete Kai Seefried regte an, man müsse in den Kommunen über ehrenamtliche Fahrdienste für sozial Schwache und über Verträge mit Taxiunternehmen nachdenken. Eventuell gebe es dafür auch europäische Fördermittel. Seine SPD-Kollegin Petra Tiemann plädierte: „Wir müssen alles in Ruhe am Runden Tisch diskutieren.“

Dass es in Zukunft gar keine Hausbesuche mehr geben werde, prognostizierte Hans Joachim Raydt: „Wir haben hier eine Luxusversorgung, die sich auf Dauer nicht bezahlen lässt.“ Die demografische Entwicklung mit mehr Alten und Kranken erhöhe die Nachfrage nach ärztlicher Leistung. Es werde Engpässe geben. Allerdings gab es auch Widerspruch: Dr. Ute Dürkes, Hausärztin aus Guderhandviertel und SPD-Kreistagsabgeordnete, wies darauf hin, dass die KV den Notdienst sicherzustellen habe und forderte, mehr

Geld dafür zur Verfügung zu stellen. Die Patienten, so Dürkes, hätten ein Recht auf eine Versorgung zu Hause.

Artikel erschienen am: 30.05.2008

 **Artikel drucken**

**Fenster schließen**

© Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG